

ständigen Lappenbeil offenkundig<sup>9)</sup>. Daß die Ringe und deren Reste noch klare Nachklänge von Typen der Perioden III und IV nach Montelius darstellen<sup>10)</sup>, braucht kaum besonders betont zu werden.

Als der Fund 245 von Dresden-Laubegast ins Landesmuseum eingeliefert wurde, bestanden hier infolge der totalen Kriegszerstörungen an Gebäuden und Einrichtungen noch keinerlei Werkstätten, und so mußte der deformierte, d. h. kräftig zusammengebogene und dabei auch schon gerissene Fibelbügel zunächst unverändert bleiben und in diesem Zustand mit veröffentlicht werden<sup>11)</sup>. Trotzdem war bereits das Wesentliche erkannt<sup>12)</sup> und an die Verzeichnungsmuster der Fibeln von Brozanek<sup>13)</sup> und vor allem von Taimering<sup>14)</sup> verwiesen worden. In Fragen der zeitlichen Einstufung war ohnehin kein Zweifel geblieben<sup>15)</sup>. Während von der Oberseite bisher infolge der Einrollung lediglich die Ansätze der Ritzverzierung zu erkennen gewesen waren, konnte nun nach präparatorischer Wiederherstellung des Stückes durch unseren technischen Leiter A. Pietzsch und W. Stahl das gesamte Muster erfaßt werden. Die Ränder des breiten rhombischen Bügels (Länge 10,7 cm; Breite 7,8 cm; Gesamtlänge des Fibelrestes 11,6 cm) begleiten zwei eng parallel aneinander liegende Striche. Das Innenfeld ist in drei quer zum Bügelverlauf getrennte Zonen unterteilt. Das Mittelfeld beherrschen zwei mit den Spitzen aufeinanderstoßende spitzwinklige Linienbündel (achtfach), die damit ein sanduhrförmiges Muster bilden. Die Abgrenzung nach den Bügelenden zu erfolgt nach beiden Seiten durch ebenfalls achtfache Linienbündel quer zum Bügel, die auf beiden Seiten – also nach dem Sanduhrmuster zu und in Richtung auf die Bügelenden – durch zarte Bogenreihen eingefast werden. Diese wiederum bilden dem Rande des Bronzebügels parallel nach den Bügelspitzen zu die Basis doppelter spitzwinkliger Dreiecke aus zarten Linienbündeln, die inneren Winkelspitzen je vierfach, die äußeren sechsfach. Die beschriebenen Muster werden noch durch Perlbuckelreihen betont, die einmal innerhalb der äußeren Stricheinsäumung des Randes verlaufen, weiterhin zwischen den Dreieckbündeln der äußeren Verzierungszone, dann in den Bogenreihen und schließlich als innere und äußere Begrenzung des Sanduhrmusters. Auf der Außenseite, d. h. Schau-

<sup>9)</sup> A. a. O., Abb. 9,1. Dazu die mittelständigen Typen Abb. 9,2–4, die kräftig gewölbte Lochsichel Abb. 10, das Bronzeband Abb. 11, vor allem aber auch der gerauhte Eitopf Abb. 8, der volle Übereinstimmung mit den Gefäßresten von Fund 245 zeigt und unseren hier nochmals wegen des Fibelbruchstückes vorgelegten Hortfund 245 zeitlich in eine Stufe mit Fund 259 stellt.

<sup>10)</sup> A. a. O., Abb. 7.

<sup>11)</sup> A. a. O., Abb. 4,1 und Taf. 26.

<sup>12)</sup> A. a. O., S. 112 (Beschreibung Seite 112).

<sup>13)</sup> E. Sprockhoff, Die Spindlersfelder Fibel, in: Marburger Studien, Darmstadt 1938, S. 205–233, Taf. 91,6.

<sup>14)</sup> A. a. O., Taf. 91,5, vorher Fr. Wagner, Schwerter und Fibeln aus südbayerischen Urnengrabfeldern, in: Studien zur vorgeschichtlichen Archäologie (Götze-Festschrift), Leipzig 1925, S. 170–174, Abb. 5.

<sup>15)</sup> Siehe Anm. 3.